

nur als solcher zu bezeichnen. Daß mehrere lateinische Uebersetzungen damals existierten (S. 28), geht aus Hieronymus, Augustinus und Ambrosius „unwiderleglich“ wohl kaum hervor. Im zweiten Theile liest man wirklich höchst interessante Stellen; so z. B. betreffs des Hegaemeron (S. 77 ff.) wahrhaft sehr instructiv und (bis auf das „Wunderliche und Fabelhafte“) richtig; de paradiso (89 ff.) ganz gut erläutert; zu beachten ist gleichfalls das sehr sinnreich und belehrend Gesagte S. 106 ff. (über das Hohelied), S. 118 (über Josef den Patriarchen); S. 122—124 f., 129 ff., 143 f. (wo auf die schöne Paränese des hl. Ambrosius zu Psalm 37 aufmerksam gemacht wird), 163, 165 f. Die Ambrosianische Auslegung des schönen Psalms 118 censuriert Herr Verfasser (S. 166) ganz treffend und sagt in seinem Gesamturtheile über die Leistungen des hl. Ambrosius unter anderem (S. 183): „Nicht streng wissenschaftliche Werke wollte er (Ambrosius) schreiben, nicht Buch für Buch aus der heiligen Schrift erklären, sondern seine Gemeinde, sei es Katechumenen und Täuflinge, sei es das ganze Volk, durch Erklärung der heiligen Schrift in den Heilswahrheiten unterrichten und im Glauben bestärken und sie zu einem wahrhaft christlichen Leben anleiten.“ An die vom Herrn Verfasser gewählte Orthographie (z. B. Teil, tötet, in vorwürriger Schrift u. ä.) gewöhnt sich das Auge bald. S. 5 ist „floruit,“ S. 23 wohl „coelestis,“ S. 70 „empfehlenswerth“ zu lesen.

Unnügen dank dem Herrn Verfasser dieser auch durch die schöne Ausstattung sich bestens empfehlenden Schrift; mit ebenso strenger Wissenschaftlichkeit als unparteiischer Gerechtigkeitsliebe hat er seine Aufgabe gelöst. Jeder Leser wird sich mit mir überzeugen, welche Mühe und Zeit Kellner sich genommen hat, um uns in wenigen Bogen alles zu seinem Gegenstande Gehörnde erschöpfend darzureichen und uns für die inhaltsreichen Werke des starkmüthigen Bischofs Ambrosius zu begeistern. Zum Schlusse sei noch der Wunsch ausgedrückt, es möge dieser Erstlingsarbeit des tiefen Gelehrten recht bald die weitere (im Vorworte angedeutete) Bearbeitung der Ambrosianischen Schriften folgen.

Prag. R. f. Universitätsprofessor Dr. Leo Schnedorfer.

10) **Der Glaube und dessen Gegner** von Dr. Alwin Meistersmann. M. Gladbach. 1892. 184 S. Kl. 8^o Preis M. 1.80 = fl. 1.12.

Der Verfasser hat sich in seinem Büchlein die Aufgabe gesetzt, eine „kurzgefaßte gemeinverständliche Apologie“ zu schreiben, welche die Beweise für die zum Heile nothwendigen Wahrheiten in zwingender und doch in einer der Fassungskraft der breitem Volksmasse entsprechende Form erhielt. Wir können getrost sagen, daß der Verfasser diese nicht leichte Aufgabe gelöst hat. Er hat einerseits das schwerfällige, wissenschaftliche Rüstzeug glücklich beiseite liegen gelassen, um verständlich zu bleiben und andererseits hat er seine Beweise doch so formuliert, daß sie den Leser, der noch gesunden Sinnes ist, überzeugen und im Glauben befestigen. Dabei hat er sich sehr gehütet, solche Fragen herbeizuziehen, die nur nebensächlich sind oder nur die Neugierde reizen oder gar geeignet sind, neue Zweifel zu erzeugen. Die philosophischen Ausdrücke sind kurz aber scharfgemäß erklärt. Solche Schriften dürften in unseren Fabriksstädten und in der Arbeiterwelt, wie überhaupt bei unseren Halbgebildeten geradezu einem Bedürfnis abhelfen, und es kann darum ihre Verbreitung nicht genug empfohlen werden.

Sichstätt. † Domcapitular und Regens Dr. M. Schneid.

11) **Das apostolische Glaubensbekenntnis.** Eine apologetisch-geschichtliche Studie mit Rücksicht auf den „Kampf um das Apostolicum.“

Von Clemens Blume S. J. Mit Approbation des Erzbischofs von Freiburg. Herder, Freiburg. 1893. 8°. XVI. und 304 S. Preis M. 3.— = fl. 1.86.

Durch den im protestantischen Lager in jüngster Zeit entbrannten Kampf über die Auctorität des apostolischen Glaubensbekenntnisses hat sich auch katholischerseits das allgemeine Interesse auf das altherwürdige Symbolum concentrirt. Dafs der Inhalt des Apostolicums, eben weil es die Kirche von altersher als öffentliche Bekenntnisformel gebraucht, apostolischen Ursprungs sein müsse, stand von jeher für jeden Katholiken außer Zweifel. Was die Form betrifft, so ist die Erzählung von der Abfassung je eines Artikels durch je einen Apostel allerdings nur eine fromme Legende, die auf geschichtlichen Wert keinen Anspruch macht. Soviel aber läßt sich aus geschichtlichen Documenten nachweisen, dafs der Wortlaut des Apostolicums höchstwahrscheinlich schon zu den Zeiten der Apostel bestand und von ihnen selbst in irgend einer Weise herrührt. Wegen der übersichtlichen und dabei so ziemlich erschöpfenden Darstellung einerseits und wegen der Wichtigkeit der Sache andererseits muß es für jeden gebildeten Katholiken ein Vergnügen sein, das gegenwärtige Buch zu studieren und wird dasselbe besonders in den Kreisen des katholischen Clerus gewifs die weiteste Verbreitung finden.

Wien.

Dr. Georg Reinhold, k. k. Universitätsprofessor.

12) Die Wunden unserer Zeit und ihre Heilung.

Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1892 in der Kirche Sanct Martin zu Freiburg von Pfarrer Heinrich Hansjakob. Freiburg. Herder 1892. Gr. 8°. 116 S. Preis M. 1.80 = fl. 1.12.

Im Jahre 1892 hat sich der rühmlichst bekannte Verfasser zum Thema seiner Fastenvorträge: die Wunden der Zeit und ihre Heilung gewählt, gewifs das zeitgemäfsste Thema. Ebenso geistreich als wahr, führt er darin die sociale Frage nach ihrer religiös-sittlichen Seite hin — und diese gehört ja nur auf die Kanzel — auf die drei großen Grundübel der Menschheit zurück, auf die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens. Nachdem er in den drei ersten Vorträgen gezeigt, wie diese Grundübel durch ihr riesenhaftes Anwachsen in unsern Tagen das sociale Elend heraufbeschworen haben, weist er in den drei letzten auf die den drei Grundübeln entgegengesetzten christlichen Tugenden hin, auf die Abtödtung, die Armut und die Demuth, als die Mittel zur Heilung.

Der Stoff ist, wie man es vom Herrn Verfasser nicht anders erwartet, klar und erschöpfend behandelt; die Art der Darstellung originell, überzeugend, manchmal von geradezu classischem Schwung. Zur besseren Uebersicht ist diesmal eine kurze Inhaltsangabe der Vorträge vorausgeschickt. Kein Geistlicher wird das Buch lesen, ohne darin eine mächtige Anregung und eine Fülle schöner und neuer Gedanken für seine Predigten zu finden.

Dürften wir uns nun auch erlauben, an den Vorträgen etwas anzufügen? Sicher will der verehrte Herr Verfasser nur, ut veritas pateat. Wir vermiffen noch immer eine tüchtige Disposition in den einzelnen Vorträgen. Der Verfasser ist originell und das kann man ihm nicht hoch genug anrechnen, aber, wir glauben, man darf in der Originalität doch nicht so weit gehen, dafs man selbst eine der ersten Forderungen der Homiletik, die Forderung einer klaren Disposition, unberücksichtigt läßt. Der Verfasser hat offenbar die großen französischen Conferenzredner studiert. Bei ihnen wird er aber immer eine ordentliche Disposition finden.